

Schreibimpuls No. 5 - Wortpalindrom



Wenn Nebel sich in Leben wandelt!

Liebe Christine

Wortpalindrome, Satzpaldrome. Oh je, oh je, "Was mache ich damit?" habe ich gedacht. Nun, ich habe mich darauf eingelassen, habe Kurioses und Dubioses zusammengereimt. Es war lustig, hat Spass gemacht.

Das Ergebnis ist angehängt (grins!) Vergnügliche Grüße

H.

Wortpalindrom Mordn...

OTTO fährt MIT TIM. Das endet schlimm.
Denn der gibt Gas, rast übers Gras.
Kracht gegen das TOR.
ROT ist die Ampel davor.
Tatü, tata, die RETTER sind nah.

Um die Ecke steht eine Hecke.
Von der Decke fällt eine Schnecke
NEBEN die Hecke mit der Zecke.

Auf der Mauer sitzt ein Schlauer
auf der Lauer. Der schaut zu.
UHU, UHU.

In der Nähe stolziert eine Krähe.
Von der Kanzel singt eine Amsel
mit ANNA und HANNAH im Chor
der AMME EMMA ein „AVE EVA“ vor.

H.N.

Liebe Christine,

Als ich den Impuls gelesen habe ist mir eingefallen, dass ich vor vielen Jahren eine dazu passende Geschichte geschrieben habe, die hänge ich der Mail an.

Dir eine gute Zeit und herzliche Grüsse
Lieselotte

Die Reise

der Wind steht günstig, aber das Schiff bleibt im Hafen liegen, denn die Mannschaft ist noch nicht komplett. Auf das Inserat haben sich zwar viele gemeldet, aber viele auch gekniffen. Denn der Schiffseigner gab keine rechte Auskunft wohin die Reise gehen soll. Er faselte etwas von Freiheit und Reichtum, von verborgenen Schätzen und unbekanntem Möglichkeiten. So, als wollte er ein neues Land entdecken. In der heutigen Zeit, was kann es da noch zu entdecken geben?

Die Crew, die er sich zusammensuchte, war höchst merkwürdig. Neben Kapitän und Steuermann, Matrose und Schiffskoch wurden auch Taucher, Ballonfahrer, Musiker, Schauspieler und ein Priester gesucht.

Die Männer, die er schon unter Vertrag hatte waren seltsame Kerle. Verwegen die einen, verschlossen die andern, manche von Leid gezeichnet. Er hat auch Frauen in die Mannschaft aufgenommen. Den Ballonfahrer hatte er zuerst gefunden, ein echter Träumer. Die beiden Taucher wollten nur weg, ihnen war es egal wohin.

Endlich stand die Mannschaft und an einem Frühlingmorgen stach das Schiff in See.

Nachdem sie ein paar Tage unterwegs waren, befahl der Schiffseigner dem Musiker zu spielen. Stille Musik solle er spielen, nicht Musik die in die Beine geht, sondern ins Herz. Der Musiker blies die Flöte, mit hellen leichten Tönen brachte er die Mannschaft dazu zu lauschen, dann spielte er den Gong und der Wind trug den Klang, wehte ihn minutenlang um das Schiff herum. In dieses Tönen sprach der Priester die Worte des Predigers Salomon: Ein jegliches hat seine Zeit alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit

...

töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit

...

weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit

...

schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit....

Die Mannschaft wurde still, und dachte vielleicht ans Säen und Ernten, ans Geboren werden und Sterben und just bevor es dem ersten ungemütlich wurde mit den eigenen Gedanken, da erscholl es aus der Kombüse: Essen fassen.

Am nächsten Tag stand mitten auf Deck eine große Tafel, darauf war zu lesen:

Wann ist unsere Zeit? - JETZT!

Die Mannschaft ging an die Arbeit und jeder, der an der Tafel vorbei ging, las den Satz, immer wieder.

Die See war ruhig, das Schiff machte gute Fahrt, aber dieses Schiff hatte keine Eile. An einem Abend las der Schauspieler die Ballade des John Maynard von Theodor Fontane

“John Maynard war unser Steuermann, aushielt er bis er das Ufer gewann. Er hat uns gerettet, er trägt die Kron`, er starb für uns, unsere Liebe sein Lohn. John Maynard.”.... und jeder im Raum wurde von der Geschichte mitgerissen, spürte in seinem Herzen Mut. Noch lange nach der letzten Zeile blieb es still und als der Kapitän sagte: “Jeder von uns war schon einmal selbstlos, hat sich vergessen und ohne nachzudenken geholfen, erinnert ihr euch?”, da war es als hätte er ihre Gedanken gelesen.

Einige erzählten. Hätte die Nacht mehr Stunden gehabt, dann hätte wohl jeder von einer ungewöhnlichen Tat berichten können. Ein stiller innerer Stolz erfüllte die Crew, als es in die Kojen ging.

Und am nächsten Morgen stand auf der Tafel:

Was ist Zeit? - Jeder sinnvoll genutzte Augenblick!

Einige Tage waren sie nun schon unterwegs, ohne Land in Sicht. Der Priester begann jeden Tag mit einem Satz aus der Bibel und weckte Erinnerungen an die Kindheit, mit dem zweifelsfreien Glauben an Gott, einen Schutzengel und die Vergebung von Schuld.

Es waren die Taucher, die von ihrer Zeit im Gefängnis erzählten, und dass sie auf das Schiff geflüchtet sind vor der Welt, die nicht vergisst und vor sich selbst, weil sie sich nicht verzeihen können.

Niemand fragte nach ihrer Schuld, ihrer Tat, alle schwiegen, als sie ihre Geschichte beendet hatten. Ob mancher an eigenes Versagen dachte oder daran, dass man noch jemanden etwas zu verzeihen hat, wer weiß.

Am nächsten Tag stand auf der Tafel:

Wir dürfen hinfallen, aber wir dürfen nicht liegen bleiben.

Und die Taucher nickten als sie es lasen. Sie sprangen befreiter ins Meer und blieben länger unten als in den vergangenen Tagen. Poseidon war mit ihnen, denn sie entdeckten an diesem Tag ein Wrack. Der Funker meldete es weiter und als ein Hubschrauber am Nachmittag die Stelle erreichte, jubelte die ganze Mannschaft. Sie feierten die ganze Nacht.

Und am nächsten Morgen stand auf der Tafel:

Wenn wir helle Dinge denken, werden wir helle Dinge an uns ziehen!

Für einige war es ein besonderer Tag, denn sie durften mit dem Ballon aufsteigen. Noch etwas müde, aber ganz Feuer und Flamme halfen sie beim Ausrollen des Ballons und der Gasfüllung und bevor die Sonne den Zenit erreicht hatte, konnten sie in die Lüfte steigen. Alle Augen folgten ihnen, wie sie höher stiegen, immer kleiner wurden und schließlich nur noch ein Punkt am Himmel waren.

Für die Ballonfahrer und ihre Begleiter verlor die Welt etwas von ihrer Wirklichkeit. Das Schiff wurde klein wie ein Spielzeug, unvorstellbar, wenn man weiß wie groß es ist.

Das Schiff lief derweil eine kleine Insel an, da sollte der Ballon wieder landen, was er auch tat. Das Thema des Abends hieß: Wie so ganz anders wirkt alles, wenn man etwas Abstand hat. Es begann ein kleiner Wettstreit, was wohl am nächsten Tag auf der Tafel stehen würde.

Man sieht nur mit dem Herzen gut oder die Welt ist mehr als das, was du siehst oder mit etwas Abstand werden große Dinge klein.

Der Priester schrieb alle Vorschläge auf und am Ende hatte er eine lange Liste mit wunderbaren Sätzen. Am nächsten Morgen schauten alle gespannt auf die Tafel und lachten laut, denn auf der Tafel stand:

Die Made hält den Käse für die Welt.

Schlechtes Wetter kam auf, die Wellen gingen hoch und Nebel umgab das Schiff. Die Mannschaft hatte alle Hände voll zu tun. Erst nach Tagen beruhigte sich die See, aber der Nebel blieb. In der schon üblich gewordenen Abendrunde sprach zum ersten Mal der Schiffseigner selbst zu der Crew.

„Ich habe Euch angeheuert damit ihr etwas entdeckt, in euch entdeckt. Wir haben miteinander gesungen und gearbeitet, gegessen und gebetet. Jetzt umgibt uns Nebel und wir können nicht weit voraussehen. Aber wir können in uns hineinsehen.“ Er bat dass jeder seine Augen schließen, sich ein Bild von seiner Zukunft machen und dabei an die Sätze auf der Tafel denken soll.

Als er sie nach einer Weile aufforderte die Augen wieder zu öffnen, da lag ein stilles Lächeln auf den Gesichtern. Die Köchin unterbrach das Schweigen und sagte: „Ich will mich selbst nicht mehr so wichtig nehmen. Mein Kind ist tot und ich konnte es nicht akzeptieren, aber jetzt weiß ich, es gibt viele Kinder in der Welt ohne Mutter, also werde ich mir in einem Kinderheim eine Stelle suchen. Liebe geht bekanntlich durch den Magen.“

Jeder erzählte von seinem Zukunftsbild. Sie waren völlig unterschiedlich, aber in allen Bildern waren die Erkenntnisse dieser Reise enthalten. Dankbarkeit für das Leben mit allen Schicksalsschlägen, Mut zum Neubeginn, positiv denken und die eigene Sichtweise nicht für der Weisheit letzter Schluss halten.

Der Schiffseigner befahl alle Mann an Deck. Im Nebel standen sie vor der Tafel und sahen, dass die Feuchtigkeit die Sätze fast völlig weggewischt hatte. Der Schiffseigner selbst erledigte den Rest.

Und dann schrieb er auf die Tafel das Wort *NEBEL*.

„Alles was ihr wissen müsst und wichtig ist steht mit diesem Wort an der Tafel“ sagte er laut, „und auch welches Ziel dieses Schiff hat.“

Lange standen die Männer und Frauen stumm vor dem Wort Nebel, bis plötzlich einer sagte: „Rückwärts, wir müssen das Wort rückwärts lesen.“